

- Entwicklung der EU
- Erasmus+
- Filmförderung
- Forschungszusammenarbeit
- Kündigungsinitiative
- Landwirtschaft
- Luftverkehr
- Migration
- Organisation der EU
- Personenfreizügigkeit
- Rahmenabkommen
- Schengen
- Siedlungsentwicklung**
- Techn. Handelshemmnisse
- Verkehrsentwicklung
- Wirtschaftliche Entwicklung

FAKTENBLATT: SIEDLUNGSENTWICKLUNG

Die gebaute Schweiz: Potenzial für die Zukunft

Die Siedlungsentwicklung in der Schweiz bietet Platz für viele Menschen. In der Vergangenheit wurde allerdings häufig Platz verschwendet und der Zersiedelung Vorschub geleistet. Heute ist man zum Glück einen Schritt weiter und richtet die Entwicklung vermehrt nach innen. Daraus ergibt sich ein grosses Potenzial für mehr Wohnungen mit einer höheren Lebensqualität für alle, ohne dass neue Flächen überbaut werden müssen.

Noch immer wird da und dort behauptet, in der Schweiz werde ein Quadratmeter pro Sekunde zubetoniert. Das stimmt schon seit längerer Zeit nicht mehr. Die Überbauung des Kulturlands erfolgt trotz der starken Bevölkerungszunahme heute nur noch halb so schnell wie vor der Jahrtausendwende. Woran liegt das, und warum wurde nicht schon früher reagiert? Und wie können in der Schweiz zukünftig neue Wohnungen gebaut werden, ohne noch mehr Grün in den Städten und an den Rändern unserer Siedlungen zu verlieren?

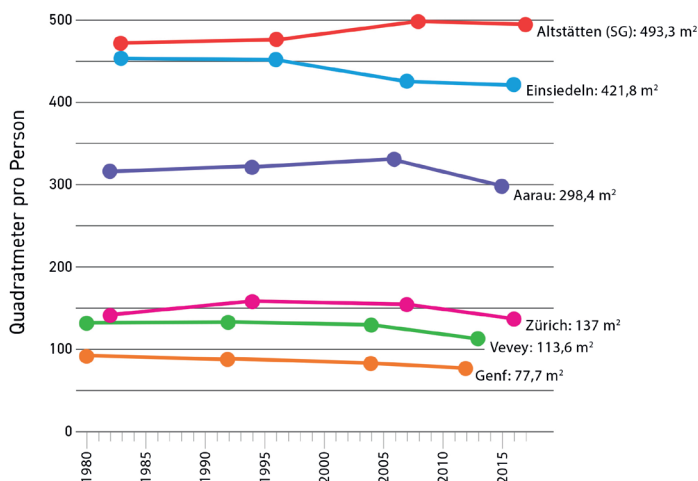
Jeder Mensch braucht Platz: zum Wohnen, Arbeiten, für Freizeit und Mobilität. Statistische Kennziffern für diesen individuellen Raumbedarf sind die Wohnfläche oder die gesamte Siedlungsfläche, die pro Person benötigt wird. Dabei zeigen sich je nach Bevölkerungsgruppe grosse Unterschiede. Das Bundesamt für Statistik hat berechnet, dass Ausländer in Mehrpersonenhaushalten in der Schweiz durchschnittlich nur 31 m² pro Kopf fürs Wohnen benötigen, während der nationale Durchschnitt bei 46 m² liegt. Mit der alternden Bevölkerung wächst aber auch die Zahl jener Personen, die im Ruhestand allein Wohnflächen von über 100 m² belegen.

Grosse Unterschiede zwischen den Gemeinden

Wie unten stehende Grafik zeigt, bestehen riesige regionale Unterschiede. So braucht es zum Beispiel in Gemeinden mit vielen dezentralen Siedlungsflächen (z.B. Einfamilienhaus-Quartiere) deutlich mehr Strassenfläche pro Person. Die gute Nachricht aber ist: In den städtischen Gebieten hat bereits eine Trendumkehr eingesetzt. Die Verdichtung funktioniert, ohne dass sie die Lebensqualität beeinträchtigt. Mit der Zustimmung zur Zweitwohnungs-Initiative (2012) und zur Revision des Raumplanungsgesetzes (2013) hat die Bevölkerung gezeigt, dass sie einen haushalterischen Umgang mit dem Boden wünscht. Es hat ein Umdenken eingesetzt, das sich auch statistisch bemerkbar macht. Bauprojekte «auf der grünen Wiese» sind seltener geworden.

Siedlungsfläche pro Einwohner in verschiedenen Schweizer Gemeinden

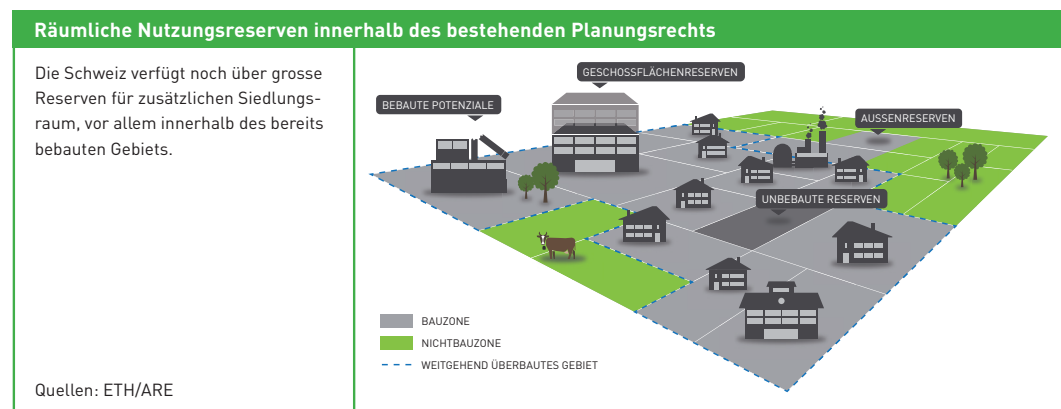
Beim Siedlungsflächenbedarf pro Einwohner bestehen riesige Unterschiede. Die Grafik zeigt aber auch, dass der durchschnittliche Flächenverbrauch insbesondere in den städtischen Gemeinden seit Mitte der Nullerjahre deutlich abnimmt.



Quelle: BFS

Viele ungenutzte Reserven in bestehenden Siedlungen

Dass ausreichend Platz vorhanden ist, um innerhalb der heutigen Siedlungsgebiete neue Wohn- und Gewerbebauten zu erstellen, haben 2012 die ETH und das Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) gezeigt. Die vorhandenen Reserven in den heute schon bestehenden Siedlungen setzen sich zusammen aus noch unbelegten Bauzonen und aus Flächen, die bereits bebaut sind, aber noch besser genutzt werden könnten. Dazu zählen auch Gebäude, bei denen Möglichkeiten für weitere Geschosse bestehen. Zusätzlich wurden die Aussenreserven quantifiziert: Siedlungsflächen, die man heute schon nutzen könnte, die aber nicht optimal liegen.



Das Ergebnis ist verblüffend: Selbst ohne Berücksichtigung dieser Aussenreserven hat es in der Schweiz problemlos Platz für 650'000 bis 1,9 Millionen zusätzliche Einwohner. Mit Aussenreserven wären es sogar bis zu 2,8 Millionen. Neben diesen Kapazitäten wurden auch unterschiedliche Annahmen getroffen, beispielsweise für die mögliche Ausnützung der Geschossflächenreserven oder für die Wohnfläche. Statt nur 20 Prozent könnte man versuchen, die Hälfte der Geschossflächenreserven zu nutzen. Auch könnte sich die Wohnfläche pro Kopf wieder bei 40 m² einpendeln, wie es in der Stadt Zürich bereits der Fall ist. Dann hätte man sogar Platz für bis zu 4 Millionen neue Mitbewohner. Und das alles, ohne wertvolle Naturräume opfern zu müssen.

Ziel muss es sein, alle Siedlungsräume lebenswerter und grüner zu machen.

Dass das Schlagwort «Verdichtung» trotzdem für viele einen negativen Beiklang hat, liegt nicht zuletzt daran, dass in der Siedlungsentwicklung der Verfügbarkeit von Grünflächen und Naturräumen lange Zeit zu wenig Beachtung geschenkt wurde. 2015 gaben in einer repräsentativen Umfrage mehr als 83 Prozent der Bevölkerung an, sich in ihrer Freizeit einmal pro Woche oder sogar häufiger in der Natur aufzuhalten. Diesem Bedürfnis muss die Raumplanung Rechnung tragen, indem die Verfügbarkeit solcher Räume in und um dicht besiedelte Gebiete gewährleistet wird. Nur die Quartiere enger zu bauen und Freiflächen mit Blöcken vollzustellen, ist keine Lösung. Ziel muss es sein, alle Siedlungsgebiete lebenswerter und grüner zu machen, sie mit Ruheinseln, Angeboten für Freizeit und Kinderbetreuung und verträglicher Mobilität auszustatten. Erst wenn das gelingt, wird das räumliche Potenzial der Schweiz wirklich genutzt und kann die Wohnqualität auch mit mehr Einwohnern erhöht werden.

Der Alleingang ist keine Lösung!

Mitmachen unter: www.europapolitik.ch